



Peter Amend, Geschäftsführer der Carl ZEISS GmbH, hebt die sehr gute Reputation des österreichischen Bio-Science-Bereichs hervor.



Guido Gualdoni, CEO des Start-ups G.ST Antivirals, betont die optimale Förderlandschaft für Early-Stage-Firmengründungen.

Standortcheck Life-Sciences

Der Life-Sciences-Bereich ist ein schnell wachsender und lukrativer Markt. Österreich bietet dabei vor allem jungen Start-ups zahlreiche Standortvorteile. DHK ASPEKTE holt spannende Unternehmen aus dieser Branche vor den Vorhang.



Tobias Bingold, Medizinischer Direktor beim Münchner Medizintechnikhersteller ADVITOS GmbH, schätzt die geographische Nähe zu seinen österreichischen Partnern und Kunden.



C., STEFAN JOHAM; CHRISTOPH HOFBAUER; ADVITOS; ANGELO KREUZBERGER

Für die Geschäftsführer des jungen Unternehmens Buildtelligent, **Christian Pichl** und **Fabian Degenhart**, waren die zahlreichen Vernetzungsmöglichkeiten mit anderen Start-ups der ausschlaggebende Grund für die Gründung in Wien.

Die österreichische Pharmaindustrie ist Innovationstreiberin, ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, starke Partnerin der Politik im Gesundheitswesen und spielt daher eine wesentliche Rolle für Österreich. Im Jahr 2020 erwirtschaftete die Pharmaindustrie laut Statista einen Umsatz von rund 6,25 Milliarden Euro. Den höchsten Umsatz lukrierte dabei das Unternehmen Novartis Austria mit in etwa 2,4 Milliarden Euro. Die Zahl der Beschäftigten in der Pharmaindustrie wächst seit Jahren kontinuierlich. Während im Jahr 2010 noch rund 10.700 Personen in diesem Bereich tätig waren, betrug die Zahl der Beschäftigten im Jahr 2020 mehr als 16.300.

Forschen auf Spitzenniveau

Ein Unternehmen, das ebenfalls in den vergangenen Jahren starkes Wachstum verzeichnen konnte, ist ZEISS, ein weltweit

führendes Technologieunternehmen der optischen und optoelektronischen Industrie. Den Standort in Österreich gibt es seit dem Jahr 1902. Mittlerweile ist das Headquarter in Wien für Österreich und Südosteuropa zuständig. Geschäftsführer Peter Amend, der auch den Standort in der Schweiz leitet, spricht über die Vorteile des Standortes aus Sicht der Medizintechnik: „Österreich ist ein international anerkannter Forschungsstandort. Speziell der Bio-Science-Bereich hat eine sehr gute Reputation. Hier wird hervorragende Arbeit auf internationalem Spitzenniveau geleistet, und das ist für uns als breit aufgestellter Anbieter im Feld der Augenheilkunde natürlich von großem Interesse.“

Zusätzlich ausschlaggebend für die Wahl des Standortes war, dass die österreichische Wirtschaft, das Bankwesen und die Logistik nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und mit der Wende die Verbindungen nach Südosteuropa ausgebaut haben.

„Das war natürlich auch für ZEISS interessant“, so Amend. „Wir konnten mit bekannten Partnern vor Ort in den Ländern Kooperationen starten. Mittlerweile betreiben wir Tochtergesellschaften in Kroatien, Slowenien, Ungarn, Rumänien und jüngst auch in Bulgarien.“

Natürlich gibt es auch Herausforderungen, die mit dem Standort in Wien einhergehen: „Die Arbeitgeberbelastung hat sich in den letzten Jahren alles andere als positiv entwickelt. Österreich hat eine der höchsten Quoten, die steuerlichen Abgaben betreffend. Im internationalen Vergleich ist man hier wenig konkurrenzfähig“, meint Amend. Der Fachkräftemangel betrifft, so wie wohl alle Wirtschaftsbereiche, auch die Medizintechnik. „Was das Thema Zuwanderung im Sinne von Zuzug von qualifizierten Arbeitskräften betrifft, könnte Österreich in enger Abstimmung



mit der EU sicherlich auch noch einiges tun.“ Im Unternehmen selbst setzt man bereits auf qualifizierte Arbeitskräfte aus dem Ausland. Bei ZEISS wird der Austausch mit Mitarbeitenden aus den ausländischen Tochtergesellschaften aktiv gefördert. Laut Amend sei das Klagen über die Herausforderungen des Standortes allerdings Jammern auf hohem Niveau, denn: „Grundsätzlich haben wir insbesondere in Wien ein sehr gutes Life-Science-Cluster, die Investitionsbereitschaft ist aus meiner Sicht nicht schlecht und zusätzlich kann sich Wien für eine hervorragende Start-up-Szene rühmen.“ Für ZEISS sind hohe Aufwendungen für Forschung und Entwicklung die Grundlage des Erfolgs. Derzeit wird der Fokus beispielsweise stark auf die Themen Digitalisierung, künstliche Intelligenz und Data Science gelegt.

Boomende Start-up-Szene

Teil der von Peter Amend angesprochenen hervorragenden Start-up-Szene ist G.ST Antivirals, ein schnell wachsendes Start-up im Herzen der Wiener Biotech-Industrie, dem Vienna Biocenter. Das dynamische und ehrgeizige Team von Fachleuten ist entschlossen, Patienten mit Virusinfektionen auf der ganzen Welt neue Behandlungsmethoden anzubieten.

In Wien hat das Unternehmen seine ganz eigene Standort-Erfolgsgeschichte geschrieben: G.ST Antivirals wurde im Oktober 2019 von Guido Gualdoni und Johannes Stöckl als Spin-off der Medizinischen Universität Wien gegründet. Im März 2022 startete die erste klinische Studie zu ihrem

Forschungsprojekt an Rhinoviren – die Erreger, die unter anderem für Schnupfen verantwortlich sind. Um sich zu vermehren, brauchen die Viren Traubenzucker bzw. Glukose. Das Forschungsteam arbeitete an einer Art „falschem Zucker“, die den Viren die für sie lebensnotwendigen Moleküle vorenthält und sie sich dadurch nicht mehr vermehren können. In Kooperation mit dem AKH Wien wird nun ein Antivirales Nasenspray auf Basis dieser Forschungsergebnisse entwickelt, das Patienten vor diversen Schnupfenarten und in weiterer Folge auch vor Verschlechterungen zum Beispiel bei Asthma schützt und therapiert. „Damit sind wir eines der ersten Unternehmen, die von der Entdeckung eines Moleküls bis hin zum tatsächlichen Eintritt in die klinische Phase, also die gesamte Wertschöpfungskette, hier in Wien durchgeführt haben“, sagt CEO Guido Gualdoni.

Vor allem die sehr gute Förderlandschaft und der große Support vonseiten staatlicher Strukturen für Early-Stage-Firmengründungen waren für die Wahl des Standortes ausschlaggebend. Allerdings sei, „die Risikokapital-Landschaft hierzulande noch recht überschaubar“, so Gualdoni. „Da braucht es sicher politische Anreize zum Beispiel steuerlicher Natur, damit es mehr Venture-Kapital-Fonds gibt, die dann auch die Unternehmen unterstützen können.“

Die Gründer des jungen Unternehmens Buildtelligent haben ebenfalls eine klassische Start-up-Geschichte zu erzählen. Ihr Produkt namens RafiCare soll eine Entlastung am Pflegemarkt und der Pflegekräfte

in den verschiedensten Einrichtungen mit sich bringen. Dabei handelt es sich um eine Art Assistenzsystem, wie CEO und Co-Founder Christian Pichl erklärt: „Es besteht aus verschiedenen Sensoren und einer Software mit künstlicher Intelligenz. Die Sensoren werden im Raum verteilt und sind miteinander verknüpft, außerdem funktionieren sie ohne Kameras und völlig kontaktlos. So können wir beispielsweise Vitalwerte wie Körpertemperatur, Atemfrequenz oder Puls erkennen. Aber auch wenn ein Bewohner stürzt, dann wird sofort ein Notruf ausgelöst.“

Ausschlaggebend für die Gründung in Wien war für die beiden aus Stuttgart stammenden Gründer die breite österreichische Förderlandschaft und die zahlreichen Vernetzungsmöglichkeit mit anderen Start-ups. Allerdings muss man für die Förderungen entsprechend lange Bearbeitungszeiträume einplanen. Zum Teil ist das der österreichischen Bürokratie geschuldet, wie CTO Fabian Degenhart erklärt: „Im Vergleich zu einer Investorenförderung ist es deutlich aufwendiger und vom Zeitrahmen dauert es länger, wenn man eine staatliche Förderung anstrebt.“

Jedenfalls steht die Roadmap für die nächsten Jahre für Buildtelligent bereits fest: „Momentan stammen unsere Kunden aus dem B2B-Bereich. Beispielsweise Pflegeeinrichtungen und betreutes Wohnen. Im nächsten Jahr wollen wir auch in den B2C-Bereich gehen und RafiCare Bewohnern anbieten, die ambulant oder zu Hause privat gepflegt werden. Es gibt zu wenig Pflegekräfte und Pflegeplätze, aber immer mehr Pflegebedürftige und wir wollen diesen Menschen ermöglichen, dass sie so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden bleiben können“, so Pichl. Auch der deutsche Markt wird bereits in Angriff genommen. Aktuell sucht Buildtelligent Mitarbeitende für eine Tochtergesellschaft in Deutschland.

Ein Blick über die Grenze

Den umgekehrten Weg ging der Medizintechnikhersteller ADVITOS GmbH. Das Unternehmen wurde in München gegründet und liefert seine Produkte mittlerweile auch nach Österreich. 2005 ging ADVITOS als One-man Start-up aus der technischen Universität München hervor. Das Unternehmen bietet das ADVOS multi Gerät an, das eine Evolution konventioneller Dialysegeräte darstellt, indem es anstelle herkömmlichen Dialysats eine mit Protein

„Österreich ist ein international anerkannter Forschungsstandort. Hier wird hervorragende Arbeit auf internationalem Spitzenniveau geleistet.“

Peter Amend, Geschäftsführer der Carl ZEISS GmbH

angereicherte Dialyseflüssigkeit nutzt und die gezielte Veränderung des pH-Werts des Dialysats ermöglicht.

Das ADVOS multi Gerät ist mittlerweile in Österreich auch in der Klinik Favoriten im Einsatz. Die Verwendung in der Klinik Linz ist in Vorbereitung. Die große Herausforderung dabei? „Die unterschiedlichen Anforderungen in Deutschland und Österreich“, sagt Dr. Tobias Bingold, Medizinischer Direktor bei ADVITOS. „Daher ist auch ein hoher Investitionsaufwand notwendig. Und gerade jetzt hat die EU die regulatorischen Auflagen noch einmal deutlich erhöht. Auch die Zulassungskosten für medizini-

sche Geräte entwickeln sich exorbitant nach oben. Bei vielen Medizintechnik-Firmen ist es so, dass sie Produkte einstellen beziehungsweise nicht entwickeln, weil im Endeffekt der Kostenaufwand viel zu hoch ist. Das ist eine große Hürde. Insofern ist gerade eine schnelle Einführung von innovativen Produkten mittlerweile um Jahre verzögert.“

Für München als Standort hat man sich aus folgenden Gründen entschieden: Im medizintechnischen Bereich hat man aufgrund zahlreicher innovativer Firmen und Universitätskliniken schnell entsprechende Partner an der Hand, die auf hohem Niveau arbeiten. Das Land

Bayern ist seitens der Finanzierung und der Start-up-Szene ein sehr gutes Umfeld. Der Nachteil seien laut Bingold die Lebenserhaltungskosten, denn München ist nach Paris bereits die zweitteuerste Stadt Europas. Nichtsdestotrotz lasse sich München gut mit Österreich vergleichen, da es „vom Behandlungsstandard her auf einem ähnlichen Niveau ist. Da wir ein komplexes Medizinprodukt anbieten, ist natürlich auch die Nähe zu Österreich beziehungsweise Wien von Vorteil, da man nahe beim Kunden sein muss und oftmals eine Anwendungsberatung vor Ort oder Service-Einsatz notwendig ist. So können wir sehr kurzfristig reagieren.“

Künftig möchte das Unternehmen sein System auf eine neue Plattform überführen, die dann vor allem bezüglich der Digitalisierung auch in der Jetztzeit ankommt. Zu diesem Zweck arbeitet ADVITOS mit dem Fraunhofer Institut zusammen, um künstliche Intelligenz in das Gerät zu integrieren und interaktiv in den digitalen Netzen eines Klinikums unterwegs sein zu können. Daniela Purer

ADVERTORIAL

RaiPay: Bezahlen mit dem Smartphone

Mit dem Smartphone zu zahlen, hat sich bereits in den letzten Jahren als schnelle und bequeme Alternative zur ewigen Geldbörsensuche bewährt. Mobile Payment-Lösungen sind ein neuer Bezahl-Standard, den Kundinnen und Kunden zusätzlich zu Bargeld und Kartenzahlungen nutzen. Mit der Einführung von RaiPay hat Raiffeisen das digitale Angebot um eine moderne Innovation erweitert.

Umfangreiche Funktionen

Das kontaktlose Bezahlen mit der RaiPay App erfolgt über die NFC-Funktion des Smartphones. Alle geladenen und aktivierten Karten (Debit- und Kreditkarten) können dafür auf jedem Android-Smartphone verwendet werden. Mit dieser Funktion kann schnell und bequem Geld an eine gewünschte österreichische Empfängerkarte gesendet werden. Mit der Loyalty-Funktion sind zudem alle Kundenkarten jederzeit

in RaiPay verfügbar. Zum Digitalisieren muss die physische Kundenkarte oder die Nummer des Barcodes eingetippt werden. RaiPay bietet eine einfache und klare Übersicht aller digitalen Karten und Verbindungen zu Online-Händlern oder Abo-Diensten. Die App ist konzipiert für alle Android-Smartphones, aber auch iOS-Nutzer können die Kartenverwaltung, Kundenkarten- und Geld senden-Funktion von RaiPay nutzen.

Alle Informationen sowie Funktionen unter [raiffeisen.at/raipay](https://www.raiffeisen.at/raipay)



RaiPay ist im Google PlayStore, in der Huawei AppGallery und im Apple Store kostenlos erhältlich.

VALENTINA BARRETO/GETTYIMAGES